

INHALT

Essays, Berichte, Briefe

Bergmann, Ulrich	Bernstein und Hans Ludwig Pfeiffer, Bildhauer, Maler	165
Breuer, Theo	Mein Rolf Dieter Brinkmann ist eine Fiktion	144
Reitmeier, Henner	Die Kunst des Wartens	6
Singer, Hans-Jürgen	Katzenleben - Dichterliebe	154
Thelen, Albert Vigoleis	2 Briefe	174
Thelen, Albert Vigoleis	Eine Begegnung mit Henry van de Velde	178
Thoms, Klaus	Exlibris	157

SONDERTEIL *Junge dänische und norwegische Literatur*

übersetzt von Moritz Schramm

* Lotte Inuk	Roberta	22
Carsten René Nielsen	Prosagedichte	28
Henriette Houth	Som barn / Als Kind	30
Hans Petter Laberg	Der Mann mit den weißen Schuhen	31
Jeppje Brixvold	Iznajar	36
Christina Hesselholdt	Drei Fiktionen einer Kindheit	40
Moritz Schramm	Junge dänische Literatur	44

Erzählungen, Kurzprosa

Achten, Willi	Der Schattenmund	66
Gilges, Angela	Der Todesschuß	70
Harms, Bernd	„Frauenträume flattern ins Baal“	134
Helfenbein, Rainer	Aphorismen	201
Horst, Christoph	Der alte Maler	85
Kareth, Stephan	Ein Märchen der Geschichte	72
Rausch, Christian	tabula rasa oder Der Saubermann von Hameln	57
Sleegers, Herbert	Die Fahrt mit der Eisenbahn	93
Sleegers, Herbert	Ein gewisser Herr Oscar Wilde	54
Wenzel, Michael	Im Café	83

Lyrik

Bruslynowsky, Jewhen	Schlechte Vorzeichen	106
Cesaro, Ingo	Ausbildung	102
Flug, Eva	Abendrot	199
Gaponenko, Marianne	Lyrik	68
Hartung, Harald	Andrea Robbi	53
Hausfeld, Andreas	Alte Liebe	20
Helfenbein, Rainer	Haiku	84
Hillen, Michael	eigene vorstellung / in ihrer not	79
Konrad, Kurt	Ratlos / Der Tisch	55
Kühn, Johannes	An einem Baum	KUNSTBEILAGE, 208
Prilop, Sabine	Trennung	80
Rausch, Christian	gegen rechts	200
Schedel, Susanne	Judenfriedhof / From Dusk till Dawn	71
Schmale, Helmut	nachtschrift / januar	19
Schröder, Iris	eine verwischte Spur	97

Schröder, Iris	ein stein ohne gewicht	104
Strobelt, Rainer	vermächtnis	20
Tellkamp, Uwe	Uhren / Traum-Kabinette	56
Utler, Anja	such uns die tage	200
Vesper, Guntram	Villa Waldbertha, Novemberlicht	100, 101
Wicker, Anne	Etwas von der Seele schreiben	202

SONDERTEIL *Werner Helwig*

Gerda Helwig	DREI KAPITEL AUS DER WERNER-HELWIG-BIOGRAPHIE	
	1) 1935	107
	2) Der Ring schließt sich / Erste Begegnung	112
	3) Gerda oder Heimkehr ohne Ende	117
Erik Martin	Alfons Hochhauser und Werner Helwig, Freundschaft und ein jahrzehntelanger Streit um die RAUBFISCHER IN HELLAS	122
Erik Martin	Wieder erschienen, wieder gelesen: Werner Helwigs DIE BLAUE BLUME DES WANDERVOGELS	130
<small>(Auf dem EINLAGEBLATT zwischen den Seiten 128/129:)</small>		
Werner Helwig	Selbstermutigung / Brief an Alfons Hochhauser	

Kunst

Blümel, Michael	.....	33, 34, 86-92
Brunbauer, Ursula	.....	81, 105
Bruslynowski, Jewhen	.....	132, 133
Droese, Irmel	.....	69
Gramer, Markus	.....	Kunstbeilage
Klusen, Peter	.....	198, 199, 206, 207
Lersch, Martin	.....	59, 62, 65, 75, 78
Lock, Rolf	.....	197
Pfeiffer, Hans Ludwig	.....	164, 172, 173
Rehder, Elke	.....	142, 143
Rogge, Dieter	.....	21, 98, 99
Scherbarth, Günter	.....	11, 14
Schnebele, Walter	.....	164, 172, 173
Schramm, Wilhelm	.....	103
Thun, Dorothea	.....	82
Weiss, Clemens	.....	49, 50, 51, 52
Werres, Helmut	.....	181, 189-195
Wichelhaus, Kerstin	.....	Titelbild

Rezensionen

Arlt, Jochen: *Georg Mölich* (Hg.): „Franz Norbert Mennemeier - Spiegelungen“ (190); Martin, Erik: *Werner Helwig: „Die Blaue Blume des Wandervogels“* (130), Wolfgang Müller: „Blue Tit. Das deutsch-isländische Blaumeisenbuch“ (195); Schmitz, Friedhelm: *Reinhard Gröper: „Nachkriegshüttung“* (189), Michael Wex: „Shlepping The Exile“ (190), Jean Willi: „Sweet Home“ (192), Sabine Prilop: „Rosen Rondell Rot“ (193), Prilop / Brunbauer / Lenz: „Rainer Maria Rilke. Die russischen Reisen“ (193) Zugesandte Bücher (197)

Autoren & Künstler	.....	203
Echo	.....	199
Editorial	.....	3
Impressum	.....	2

SONDERTEIL:

Junge dänische und norwegische Literatur

Roberta

von
Lotte Inuk

(Aus dem Dänischen
von Moritz Schramm)

Es ist fünf Uhr und die Sonne ist gerade durch die rosarote Wolkendecke über den Häusern hinter den Seen hervorgebrochen. Ich fahre durch die sommerlich öden und verschlafenen Straßen der Stadt nach Hause, ich atme den unverwechselbaren Duft von frischgebackenem Brot, der für diesen friedlichen Zeitpunkt des Tages so charakteristisch ist, tief ein. In einer Welt von Chaos ist uns Stadtbewohnern dieser Duft vertraut, Morgen für Morgen.

Ich bin todmüde, aber auf eine angenehme, physische Weise: Meine Sinne sind offen und aufnahmebereit, wie der neue Tag selbst. Die leeren Satteltaschen, die noch vor ein paar Stunden bis obenhin mit neugedruckten Tageszeitungen gefüllt waren, schlagen jetzt friedlich klappernd gegen das Fahrrad. Vielleicht sollte ich mich für einen weiteren Bezirk einschreiben, ich überlege das jedesmal, wenn die tägliche Route überstanden ist. Und jedesmal, wenn ich mit verschlafenen Augen tief in der Nacht an der Ausgabestelle eintreffe, um meine Taschen wieder mit Zeitungen zu füllen, beschließe ich, die Idee aufzugeben. Ich kenne jemanden, der drei Bezirke macht, in jeder Nacht, die ganze Woche lang, das ganze Jahr... Er verdient soviel wie ein Ingenieur. Schläft am Vormittag und hat danach immer noch den ganzen Tag zu seiner Verfügung. Gar nicht so schlecht. Beine wie ein Marathonläufer. Aber ich weiß, daß ich das niemals bewältigen könnte... Schon zwei Bezirke machen mich völlig fertig.

Ich biege ab und fahre raus aus der Stadt, in Richtung Strand. Selbst die Landstraße liegt verlassen, nur die Sonne scheint, als wäre es mitten

am Tag. Es wird ein weiterer heißer und wolkenloser Tag: Der Himmel ist schon klar, in einem kräftigen und intensiven Blau. Unmöglich, jetzt nach Hause zu fahren und sich schlafen zu legen, ich will lieber zum Strand fahren und versuchen, dort ein wenig Schlaf zu erlangen.

Das Meer ist grau und ruhig, ungefährlich, wie alles andere in diesem sicheren und vorsichtigen kleinen Land. Ich träumte von einem wilden Ozean und weiß im ersten Moment nicht genau, wo ich mich befinde. Um mich herum liegen schöne junge Menschen faul ausgestreckt beisammen. Ihre Körper sind mit duftender, sicherer Sonnerncreme eingeschmiert und haben mehr oder weniger dieselbe Farbe. Wachsame Blicke blitzten kreuz und quer zwischen munteren und unverbindlichen Konversationen auf: Vergleichende, beurteilende Blicke. Selten begehrende.

Die Sonne steht hoch am Himmel über uns, ich liebe sie hingebungsvoll und bedingungslos. Ich sehe durch meine geschlossenen Augenlider zu ihr auf und wünschte, ich könnte in den tausend Farben, die in meinem Inneren entstehen, verschwinden: Nimm mich fort von hier, nimm mich fort von hier. Warum diese Sehnsucht, warum dieses immer gegenwärtige Verlangen in meiner Seele? Es ist keine Undankbarkeit, ich liebe und schätze meine Heimat. Wie ich ihn liebe und schätze, mit dem ich mein Zuhause teile, und trotzdem sehne ich mich fort.

Mit der auf meinen Augenlidern brennenden Sonne träume ich mich zu einem anderen Strand, zu einem völlig anderen Ort. Ich denke an die tiefblaue Farbe der Adria, an die türkisgrünen Wellen, die gegen Portugals Küste schlagen: Ein ewig wiederkehrender Traum. Die Sonne des Südens, die zur Siesta-Zeit brütend und unbeweglich am Himmel steht und doch von einer alles zersprengenden Kraft erfüllt ist... Der Duft von Basilikum, Rosmarin und Lavendel. Der von Knoblauch durchdrungene Atem an meinem Ohr in einer unendlich langen Schlange, einem dicht gedrängten Bus, einer einfachen, völlig überfüllten Diskothek. Die verstaubte Farbe der Autobahnen. Das funkelnde Licht der unbekanntenen Großstadt am Horizont... Dahinter die Berge, violett, violett.

Ich bekomme Lust zu weinen! Ich wäre erleichtert, würde fliegen, wenn ich es nur könnte. Warum diese Sehnsucht? Mir geht es doch gut. 'Dir geht es doch gut... besser als so vielen anderen', die spitze Stimme meiner Mutter. Sie will nichts mehr von meinen Seh-

MUSCHELHAUFEN:
„Kinder begeistert vieles, Erwachsene sind da zurückhaltender. Was kann Sie heute noch begeistern?“

Lotte Inuk:
„Das, was einen begeistert, ist wohl meistens dasselbe, was einen inspiriert: eine neue Idee, ein Gespräch, ein Treffen, eine Geschichte - eine zufällige Übereinstimmung von Begebenheiten, wodurch diese in eine höhere Einheit aufgehen. Für einen Künstler, aber wohl auch im Leben als solchen, ist Inspiration - gemeinsam mit der Lust und der Möglichkeit, diese in die Praxis umzusetzen - der Inbegriff aller (Lebens-)begeisterung.“

süchten und merkwürdigen Ideen hören, sie hat wohl inzwischen - und etwa nicht mit Recht? - den Eindruck, daß ich mich bei allem, was ich auch tue, immer nach etwas anderem sehne. Wo immer ich mich niederlasse, sehne ich mich nach einem anderen Ort. Selbst meinen Freundinnen verschließe ich mich inzwischen - Mikkis angenehme Finger in meinem Haar, sein warmer brauner Blick in dem meinen. Ich sollte glücklich sein. Ich müßte glücklich sein. Aber solange es noch Orte gibt, die ich nicht gesehen, Früchte, die ich nicht geschmeckt, Geschichten, die ich nicht gehört habe, Meere, in denen ich nicht geschwommen bin - wie soll ich da stillsitzen können, wie soll ich da hierbleiben können?

Oh, Roberta, Roberta... Still in meinem Herzen verfluche ich manchmal den Tag, an dem wir uns trafen. Du warst es, die alles in Bewegung setzte. Warst du es, die alles in Bewegung setzte??? Auf jeden Fall war es vor dir nicht so schlimm wie jetzt, auch nicht nur annähernd. Vor dir war es noch zu ertragen.

Mein erster langer Reisesommer: Ein Zugticket, das auslief, während ich noch immer nicht genug gesehen hatte. Ich war weit im Süden Frankreichs, der Sommer stand auf seinem Höhepunkt und ich konnte nicht einfach nach Hause fahren...

Ich hatte eine Adresse in der Tasche: Monique, die fröhliche, großzügige, die gesagt hatte: „Schau' mal vorbei!“ und die es im Gegensatz zu so vielen anderen, die man bei dieser Art von Reisen trifft und die alle genau dasselbe sagen, offensichtlich auch meinte. Monique, das schönste Mädchen in Frankreich.

Ein Bus, der abgefahren war, und auf einmal nur noch eine Möglichkeit übrig: Zum ersten Mal in meinem Leben stand ich vor der Situation, eine längere Strecke alleine trampeln zu müssen. Alle Möglichkeiten, alle Macht und alle Freiheit der Welt lagen in dieser einfachen Bewegung verborgen: Eine Hand ausstrecken und hoffen, jemand würde anhalten. Trotzdem war ich ziemlich nervös, natürlich. Doch dann standest du dort am Straßenrand wie ein erlösender Engel, Roberta. Und lächeltest und lehrtest mich alles, erzähltest mir alles.

Du bist auf diese Weise durch Amerika gereist, du hast dir, ob mit oder ohne Reisekamerad, die Füße auf Australiens Landstraßen platt gewandert und du kennst den Namen aller Stationen der Transsibirischen Eisenbahn auswendig. Ohne zu prahlen teiltest du diesen Reichtum, alle diese Erfahrungen mit mir und erinnertest mich daran - sollte ich jemals gezweifelt haben! -, daß es möglich ist, daß alles möglich ist! Nach dir gab es keine Ausflüchte mehr. Und seitdem besteht die Geschichte meines Lebens aus der Zeit vor und der Zeit nach

dir, Roberta. Aber auch der Beginn meines schmerzvollsten und schonungslosesten Dilemmas kann auf diesen Tag zurückdatiert werden, an dem wir uns trafen, auf der E4 in der Nähe von Biarritz.

Ich warte damit, ins Wasser zu gehen, bis die Kraft der Sonne nachgelassen hat und der Strand fast menschenleer ist. Das Meer ist jetzt ganz mein eigenes: Nur einzelne weiße Boote liegen weit draußen am Horizont und schaukeln still auf den Wellen. Wenn ich die Augen ein wenig zusammenkneife und meinen Blick verschleierte, kann ich das Land auf der anderen Seite nicht mehr erkennen und ich kann mir vorstellen, es sei der weite Ozean, indem ich schwimme, und ich könne weiter und weiter schwimmen, ohne jemals etwas anderes als das Blau des Meeres vor mir zu sehen. Die blaue Farbe der Abenddämmerung und das leicht plätschernde Geräusch meiner rhythmischen Bewegungen im windstillen Wasser tut meiner Seele gut. Jetzt kann ich tief durchatmen und mich für einen Moment entspannen. Für mich ähnelt dieser Zeitpunkt des Tages den vom Mond gesteuerten Tagen unmittelbar vor der Erlösung durch das rote Blut: Nirgendwo sein, nichts tun, nur darauf warten. Wissen, daß nur das dich freisetzen kann, nur das dir deine Ruhe wiedergeben kann. Nur kenne ich in diesem Fall nicht den Namen, nicht einmal die Form oder das Wesen meines Erlösers.

Ich fahre langsam durch die Stadt nach Hause, die Luft ist nach wie vor drückend und schwer vor Wärme. Die Menschen gehen, noch immer vor Hitze schwitzend, gemächlich mit ihren glänzenden, vom Sommer gebräunten Armen und Beinen die Fußgängerzone entlang. Ich halte an, um ein paar Männer zu betrachten, die auf einer Bank Schach spielen, was eine ungeheure Faszination auf mich ausübt. Ich verstehe nichts von dem Spiel, aber ihre angespannte Konzentration hat eine verzaubernde Wirkung: Die abgeklärte Selbstverständlichkeit, mit welcher sie abwechselnd genau die richtige Figur bewegen, um im selben Augenblick eine andere in ihrer Hand verschwinden zu lassen. Ich sehe abwechselnd auf diese sicheren Hände und auf die ernsthaften Augen der Männer, die mich überhaupt nicht beachten, was mir die Freiheit gibt, ihren Anblick ausgiebig zu genießen. Als der jüngere der beiden lächelnd, aber ohne den geringsten Anschein eines übertriebenen Triumphes oder gar einer unangemessenen Arroganz, den anderen auffordert, den König niederzulegen, wende ich mich fort und fahre schnell weiter.

Ich sollte noch ein paar Stunden schlafen, ehe ich wieder raus und die schweren Bündel mit beschriebenen Papier, die sich gewöhnlich als die Neuigkeiten des Tages ausgeben, in Wirklichkeit jedoch schon einem vergangen und daher bedeutungslosen Tag angehören, verteilen muß. Aber ich kann nicht, kann nicht länger schlafen. Ich schlafe nur sehr wenig an diesen Tagen: Mein Hirn fühlt sich so brennend klar, mein innerer Blick so strahlend hell an, daß selbst mein völlig ermatteter Körper es nicht schafft, dies einzudämmen. Mein Blut ist so heiß und unruhig. Es pumpt die Sehnsucht unerträglich durch meine Adern: Roberta, Roberta, woher bekommst du den Mut, diese gebündelte Energie eines Tages freizusetzen? Wie vermochtest du es nur, den ersten, den alles entscheidenden Schritt zu tun? Wenn ich es nur wüßte...

Aber auf eine Art weiß ich es wohl sehr genau, weiß ich es völlig intuitiv. Du erreichst einfach den Punkt, an dem es keine Fragen mehr gibt, die man sich selbst stellen kann, an dem es die Alternative zu diesem alles entscheidenden Schritt nicht mehr gibt, und du endlich, endlich durch eben diese Erkenntnis deine innere Ruhe finden kannst. Dies alles wird mir in seiner ganzen unzweifelhaften Einfachheit genau in dem Augenblick deutlich, in dem ein Zug mit einem infernalischen Donnern unter der Brücke, die ich eben passiere, hindurchfährt. Der ohrenbetäubende Lärm ist nicht nur außer mir und um mich herum, sondern für die Sekunden, die er anhält, zugleich auch überall in mir, und es existiert schlechthin nur der Laut, dieser Laut und dann die Vision, die ohne Worte oder Bilder ist, sondern eben nur aus einem besteht: Vision. Weisheit. Ich wartete so lange auf diese Erlösung.

Mikki schläft, als ich nach Hause komme, er liegt nackt auf den Bettdecken in der fast tropischen Hitze. Er ist so schön, daß es mich für einen kurzen Augenblick völlig lähmt. Seine Beine sind lang, schlank und stark, blondes Haar klebt an seiner verschwitzten Stirn, dunkleres an seiner Brust und an seinem Geschlecht. Für lange Zeit war er mein einziges Verlangen, ich benötigte nichts anderes auf der Welt, und jetzt kämpft mein Körper einen vehementen Kampf mit meiner Seele, um mich zu überzeugen, daß es noch immer so sei. Er kennt mich so gut, besser als ich mich selbst, denke ich ab und zu. Er trägt Geheimnisse von mir in seinen Händen, seinen Fingern, seinem Herzen. 'Wirst du immer bei mir bleiben?', fragte er so häufig, in Stunden, in welchen er unmöglich an meiner Liebe zweifeln konnte. Und ich wunderte mich immer darüber, weshalb es nicht so aussah,

als ob er meinen Antworten, meinem Lachen, meinen selbstverständlichen Versicherungen wirklich glauben würde! Für mich enthielten sie tatsächlich die Wahrheit, und selbst jetzt tun sie es noch, auf eine sonderbare Weise. Und er liebt mich, das weiß ich. Er würde immer bei mir bleiben, das weiß ich. Was mehr kann ich mir wünschen? Warum auch mußten gerade wir beide mit so verschiedenen Träumen vom Leben und mit so unterschiedlichen Ansichten darüber, wozu man das Leben am besten nutzen sollte, uns treffen...

Nein, am Ende ist es wohl gerade dann, wenn sich Menschen mit demselben Gemüt und den gleichen Träumen treffen, daß die wahren Probleme entstehen. Warum mußten wir uns unbedingt treffen, Roberta... Ohne dich wäre mein Herz jetzt nicht so verteufelt schwer und trübsinnig. Jetzt, wo ich meine Tasche mit den notwendigsten Dingen packe und schon weiß, wie sehr ich mich nach ihm sehnen werde.

Ich schließe die Tür mit einem leisen Klicken hinter mir und renne die Treppen hinunter. Unten steht ein Nachtzug, der nur auf mich wartet, und an irgendeinem Ort dort draußen, auf dem Weg, werde ich dich wiederfinden, Roberta. Dann mußt du mir alles erzählen. Dann mußt du mir erzählen, was ich jetzt zu tun habe.